Nach Berlin!

Die Russen dürften den Weg zur Hauptstadt nicht leicht finden.

Die englischen Blätter bringen mit Vorliebe Artikel, in welchen von russischen Siegen berichtet und die Behauptung aufgestellt wird, daß „Väterchens" Truppen im Schnellschritt auf Berlin zu marschierten und dort demnächst eintreffen würden.

Ein Blick auf die topographische Karte Ostpreußens und die strategisch wichtigen Punkte, die sich dem Vormarsch der Russen entgegenstellen, läßt jedoch erkennen, daß es sich mit dem Kriegsrufe „Nach Berlin!" der Feinde Deutschlands im Osten wohl ebenso verhalten wird, wie mit derselben „Parole" der Franzosen anno 1870. Uebrigens ist dies auch nur die Ansicht der niederen Volksschichten; die russischen Militärkreise dagegen verhehlen sich nicht, daß von einem „Spaziergange nach Berlin" nicht die Rede sein kann. Die aus St. Petersburg stammende Mitteilung über den Verteidigungszustand Ostpreußens entspricht im Großen und Ganzen den Tatsachen.

Danach stützt sich die Verteidigung auf vier parallele, von Norden nach Süden sich erstreckende Befestigungen, zu welchen überdies noch natürliche Hindernisse treten. Die drei dem Angriffe zunächst ausgesetzten Festungsreihen sind von Gruppen kleinerer und größerer Seen umgeben. Die masurische Seengruppe in den Regierungsbezirken Gumbinnen und Allenstein enthält zunächst den Rosch- und den Spirding-See, alle diese durch die masurische Wasserstraße verbunden. Ferner befinden sich daselbst mehrere kleinere Seen, wie der Mucker-, Nieder-, Lyck- u. a. Seen, die Seengruppe bei der Oberförsterei Rothebude und vereinzelt an der polnischen Grenze der Wyßtyter See, aus dem die Pissa entspringt. Zur Seengruppe von Liebemühl gehören: der Drewenz-, Schillings-, Geserich-See und auf der Höhe am Elbing-Oberländischen Kanal der Drausensee und der Narienseе östlich von Mohrungen.

Hieraus ergibt sich, welche ungemeinen Schwierigkeiten ein solches Terrain für bestimmte Truppengattungen, namentlich für die feindliche Artillerie, darbietet. Hier befinden sich neben anderen kleineren Festungswerken Allenstein und Boyen, die nur nach dem Passieren sehr schmaler Defiles angegriffen werden können. Im Nordosten liegt die außerordentlich starke, nach den neuesten Prinzipien des Festungsbaus aufgeführte Festung Königsberg mit den vorgeschobenen Werken in Labiau und Tapiau, die einer sehr beträchtlichen Truppenmacht auf längere Zeit Stand halten kann, da sie — an der Flanke der russischen Linie liegend — völlig eingeschlossen werden müßte.

Die vierte Verteidigungslinie, die zugleich am widerstandsfähigsten ist, bildet die Weichsel, die sich von der russischen Grenze nach der Ostsee erstreckt. Die wichtige Wasserstraße, die eine Breite von 500 bis 1000 Meter besitzt, wird durch sechs Festungen geschützt, nämlich Thorn, Fordon, Kulm, Graudenz, Marienburg und Danzig. Von diesen sind Thorn und Danzig die bedeutendsten, und an ihnen dürften sich die russischen Sturmlinien die Köpfe einrennen.

Ein Umgehen dieser Linie ist nahezu eine Unmöglichkeit, da die Provinz Schlesien, durch welche eine solche Umgehung bewerkstelligt werden müßte, sehr gebirgig und gleichfalls stark befestigt ist. Namentlich ist es die moderne Festung Glogau, welche einen zuverlässigen Schutz gegen die russische Grenze bildet. Das nordöstliche Bergland der Provinz durchziehen Pässe, die für größere Truppenkörper fast unpassierbar sind.

Dieser kurze Ueberblick läßt erkennen, daß es durchaus keiner bedeutenden Truppenmassen bedarf, um den Vormarsch der Russen aufzuhalten und zu verzögern, bis die Deutschen im Westen freie Hand bekommen und in der Lage sind, sich energischer als bisher mit ihnen zu beschäftigen.

Ludersch rissen aus.

Aus einem Feldpostbrief dürfte folgende Stelle von Interesse sein: „Belgien, 12. August. Endlich ist der Kanonendonner verstummt, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß auch die letzten weitgelegenen Forts von Lüttich gefallen sind. Das Krachen ging schon vorigen Samstag Nachmittag los, es hat mit kleinen Unterbrechungen bis heute Nachmittag gedauert . . . Am vorigen Montag haben wir herzlich gelacht; als die ersten Gefangenen gebracht wurden, und ferner über die Begleitung. Es waren zwei Kompagnien eines . . . Regiments. Dabei waren einige Ursachen aus dem Plauenschen Grunde, die 4300 Mann brachten, die hier verpflegt und in den Kirchen untergebracht wurden. Als ich mich wunderte, daß die paar Mann einen so großen Transport brachten, antwortete mir ein kleines Kerlchen: „Mir hätten doch lieber Zehntausend gebracht, aber die Ludersch sind zu schnell ausgerissen . . ."

Deutsche Soldaten.

Sie übertreffen alle anderen an Körpergröße.

Im Kriege kommt es nicht zum geringsten Teil auch auf die Leistungsfähigkeit und Körperkraft der Soldaten an, da große Kraftleistungen von jedem einzelnen Mann verlangt werden. Die Körpergröße ist ein ziemlich sicherer Maßstab für Körperkraft, denn kleine und unansehnliche Menschen leisten naturgemäß im allgemeinen nicht so viel wie große, reckenhaft gebaute. Es wird darum interessieren, einige Zahlen über die Körpergröße der an dem Weltkrieg beteiligten Soldaten zu erfahren. Erfreulich ist dabei die Feststellung, daß wir die größten und kräftigsten Soldaten haben. Von allen Mächten der Welt hat Deutschland das größte Soldatenmaterial. Nur eine einzige Macht, die allerdings militärisch nicht stark in Betracht kommt, übertrifft Deutschland, und zwar Schweden. Hier ist das durchschnittliche Größenmaß 172 Zentimeter. Aber auch Schweden wird in einer Hinsicht von Deutschland erreicht, nämlich von den Einjährig-Freiwilligen des deutschen Heeres, die eine Durchschnittsgröße von 172,3 Zentimeter aufweisen. Das andere Heer hat eine Durchschnittsgröße von 169,4 Zentimeter. Von den einzelnen Truppengattungen haben durchschnittlich die größten Leute die Fußartillerie mit 172,31 Zentimeter Durchschnittsgröße, während die anderen Waffengattungen, auch die Marine, mit 168,86 Zentimeter sich nicht allzuweit von dem Durchschnitt entfernen, hingegen die Hauptmasse, die Infanterie, mit 167,18 Zentimeter etwas zurückbleibt. Das größte Durchschnittsmaß der deutschen Armee hat das preußische Heer mit 167,93 Zentimeter (bei der Garde 173,73 Zentimeter), dann folgt das württembergische mit 167,25 Zentimeter, das bayerische mit 166,82 Zentimeter und das sächsische mit 166,49 Zentimeter. Die einzelnen Staaten und sonstigen Gebietsteile zeigen nachstehende Reihenfolge hinsichtlich der Durchschnittsgröße der dort geborenen Militärpersonen: Großherzogtum Oldenburg 169,78 Zentimeter, Provinz Schleswig-Holstein 169,67 Zentimeter, Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz 169,67 Zentimeter, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin 169,31 Zentimeter, Provinz Westfalen 168,99 Zentimeter, Provinz Hannover 168,99 Zentimeter, Freie und Hansastadt Hamburg 168,93 Zentimeter, Provinz Pommern 168,75 Zentimeter, Herzogtum Braunschweig 168,40 Zentimeter, Provinz Rheinland 168,33 Zentimeter, Provinz Westpreußen 168,19 Zentimeter, Fürstentum Reuß j. L. 167,19 Zentimeter, Bayern 167,1 Zentimeter und Königreich Sachsen das gleiche Maß. In Sachsen und Bayern sind wiederum eine große Anzahl sehr großer Soldaten vorhanden, wie überhaupt die Volksstämme sehr kräftig sind. England dagegen hat eine Durchschnittsgröße von 166 Zentimeter aufzuweisen. Rußland, das mit Unrecht das Land der großen Menschen genannt wird, hat nur eine Durchschnittsgröße von 165 und Frankreich gar nur von 162 Zentimeter.

Des Kaisers Uniform.

Der Kaiser ist jetzt in den Krieg gezogen und hat zum ersten Male die Felduniform beständig angelegt, die seiner Anregung zum Schutze des Soldaten entstanden ist. Die Felduniformen des Kaisers unterscheiden sich natürlich in keiner Beziehung von denen aller anderen Offiziere, da er auch bei seinen eigenen Uniformen auf strengste Einhaltung aller Vorschriften Gewicht legt. Unter den Kleidungsstücken, die den Kaiser ins Feld begleiten, spielt eine praktisch eingerichtete Weste aus Leder eine bedeutende Rolle, da sie selbst in den größten Unbilden der Witterung, denen der Soldat im Kriege ausgesetzt ist, einen guten Schutz gewährt und nur ungefähr 65 Gramm schwer ist. Natürlich werden mehrere Felduniformen ins Hauptquartier des Kaisers mitgeführt werden, da sie sich als notwendig erweisen dürften. Man bedenke, daß in dem Uniformschrank des Kaisers fast sämtliche deutsche Truppengattungen vertreten sind. Hauptsächlich sind dabei natürlich die Felduniformen jener Regimenter vorhanden, deren Chef oder Inhaber der Kaiser ist, da er die Uniformen dieser Regimenter mit Vorliebe anlegt und wohl auch im Kriege tragen dürfte. Er ist Chef des 1. Garderegiments, des Grenadierregiments No. 3, des Königs-Infanterieregiments 145, des Regiments Garde du Korps, der Leibgardehusaren, der Königshusaren, der Garde-Feldartillerie, des badischen Grenadierregiments 110, des Infanterieregiments 116, des sächsischen Grenadierregiments 101 und schließlich noch der württembergischen 120er Infanteristen. Inhaber ist er des 6. bayerischen Infanterie- und des 1. bayerischen Ulanenregiments.

Vom alten Fritz.

Worte die heute wieder Geltung gewonnen haben.

In den Stunden und Tagen, da sich Neid und Haß gegen Deutschland verschworen haben, da die Notwendigkeit die falschen Freunde gezwungen hat, die Masken fallen zu lassen, ist es angebracht, an den alten Fritz zu erinnern, der sich auch gegen eine Welt von Feinden und gegen dieselben Feinde wehren mußte — nur Oesterreich, das damals gegen Preußen zog, ist heute mit Deutschland . . . der einzige zuverlässige und treue Freund. Es ist überraschend, wie die Worte des alten Fritz, die er beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges (1756) sprach, auf die heutige Lage zutreffen:

„Den Neid ganz Europas haben wir auf uns gezogen und alle unsere Nachbarn rührig gemacht. Wenn aber die Ehre des Staates euch zwingt, zum Degen zu greifen, dann falle er auf eure Feinde als der Blitz und der Donner in einem."

(Politisches Testament des alten Fritz.)

„Seit der Liga von Cambrai sah man keine Verschwörung gleich der dieses infamen Dreibundes gegen mich; es ist ruchlos, es ist ein Schandfleck der Menschheit. Sah man je, daß drei Staatsoberhäupter sich zusammentaten, um ein viertes, das ihnen nichts zufügte, zu vernichten? Ich hatte keine Händel mit Frankreich, keine mit Rußland. Wenn in der bürgerlichen Gesellschaft drei Leute ihren Nachbarn überfallen, werden sie mit Richtersprunk gerädert. Wie! Fürsten, die in ihren Reichen diese Gesetze achten, geben ihren Völkern so schnödes Beispiel? . . . Schwer ist die Arznei, allein große Uebel heischen harte Kuren."

(An seine Schwester Wilhelmine.)

„Wird man einen Wanderer anklagen, gegen den drei Straßenräuber sich mit ihren Helfershelfern verschworen haben und der im Winkel eines Forstes, durch den seine Geschäfte ihn führten, hinterrücks überfallen wird? Wird alle Welt nicht lieber aufstehen und die Verbrecher gefangen nehmen? Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt bewertet unser Tun nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolge. Was bleibt uns also? Wir müssen erfolgreich sein!"

(Apologie meines politischen Verhaltens.)

„Nur Wagemut führt zu großen Dingen. Mit dem Trost und dem festen Willen, allen Maulschellen zu geben, die sich in Weg stellen, kann man Hölle und Teufel trotzen, ruhig die Zeitung lesen, den Aufschneidereien der Feinde lauschen und gewiß sein, daß man mit Ehren bestehen wird."

(An den Prinzen von Preußen.)

„Dieses Jahr wird man sehen, was Preußen ist und wie wir durch unsere Kraft und unsere Mannzucht mit dem Ungestüm der Franzosen, der Wildheit der Russen und der Ueberzahl aller derer fertig werden, die uns entgegenreten." (An Wilhelmine.)

„Es ist mit unseren Umständen kein Kinderspiel, es geht um Kopf und Kragen. Indessen ist meine Resolution auf alle Fälle genommen, ich werde mich bis auf den letzten Mann wehren." (Zu Winterfeldt.)

„Das Verlangen, meinen Feinden die Ohren zu reiben, gibt mir Riesenkraft!" (An Wilhelmine.)

„Nun marsch, Kinder! Wären wir Dirnen, so könnten wir freilich im Schlafrock hinterm Ofen hocken. Aber wir sind Soldaten und somit: Marsch!" (An seine Soldaten.)

Das kleine Preußen ist nach langem hartem Kampfe mit allen feindlichen Großmächten fertig geworden; das große, einige, starke Deutschland wird sie ebenso alle besiegen . . . der alte Germanengeist, der sie damals durch Blut und Leid zu Sieg und Größe führte, lebt noch!

Königin im Exil.

Die Königin von Belgien, die bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern ist, soll in Possenhofen am Starnberger See, dem Sommersitz der herzoglichen Familie, und auch in Bad Kreuth wiederholt gesehen worden sein. Da Belästigungen der Königin befürchtet werden, nimmt die sozialdemokratische „Münchener Post" Anlaß, zu diesen Gerüchten folgende Bemerkung zu machen: „Was auch immer an der Sache sein mag, ob der Tochter des Herzogs Karl Theodor der deutschfeindliche Boden Belgiens zu heiß wurde, oder ob ihre Abreise nur ein Signal des Endes der Herrscherzeit des belgischen Königs ist, wir richten an die Bevölkerung die dringende Bitte, die Dame in keiner Weise zu belästigen und ihr Schicksal zu würdigen. Eine zurzeit schutzlose Dame aber für die Untaten des belgischen Pöbels und Mobs büßen zu lassen, das wäre durchaus unwürdig."

Kriegschirurgie.

Ein Sachverständiger über deutsche Verwundetenpflege.

Er erklärt dieselbe für durchaus mustergültig.

Gegenüber den lügenhaften Berichten von schlechter Behandlung Verwundeter in deutschen Feldhospitälern hat Dr. L. Ewald der bekannte Chirurg und Professor an der Fordham Universität, die folgende Erklärung abgegeben:

„Deutschland wird beschuldigt, seit drei Dekaden systematische Vorbereitungen für den gegenwärtigen Krieg getroffen, nicht nur Schießwaffen und allerhand bisher unbekannte Mittel zur Zerstörung von Leben und Eigentum des Feindes erfunden, sondern gleichzeitig auch die ganze Welt mit diesen furchtbaren Waffen versorgt zu haben; aber keiner seiner Angreifer scheint daran zu denken, daß es mit demselben Eifer, mit derselben Gründlichkeit und denselben glänzenden Resultaten auch die Mittel und Wege entwickelt hat, um die Wunden die seine Waffen schlagen, wieder zu heilen, daß es während der letzten fünfzig Jahre der Mittelpunkt aller Bestrebungen war, die auf die Militärchirurgie Bezug haben.

„Kriegschirurgie ist ein besonderer Zweig medizinischer Wissenschaft in Deutschland, mit einem besonderen Lehrstuhl an jeder seiner Universitäten. Kein Arzt, der sein Examen in diesem Zweige nicht besteht, erhält sein Diplom und die Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes. Die Ausbildung der deutschen Chirurgen ist in jeder Beziehung vollständiger und gründlicher als die der Franzosen. Deutschland besitzt seit über hundert Jahren eine besondere Schule für Militärärzte in der Berliner „Pepiniere" mit ihrem ständigen Besuch von sechshundert jungen Studenten welche während des ganzen Studiengangs durch Fonds der Anstalt erhalten werden und sofort nach Erklärung eines Krieges zu den Fahnen eilen.

„Alle bedeutenden Chirurgen Deutschlands, besonders die Chefs der chirurgischen Abteilungen der Universitäten, stehen a la suite der Armee und im Fall eines Krieges folgen sowohl sie wie ihr gesamter Assistentenstab den Soldaten ins Feld. An den Leistungen deutscher Chirurgie und ihren klinischen Erfolgen zu zweifeln, bedeutet, an der Kunst aller Chirurgen und Aerzte der gesamten Welt zu zweifeln. Es gibt keine Klinik oder keine chirurgische Abteilung in Deutschland, die nicht ständig von Hunderten von Franzosen, Engländern, Amerikanern, Japanern, Chinesen und spanischen Aerzten besucht ist. Sie kommen, um ihre Kenntnisse zu bereichern, sie bauen auf den Studien und Experimenten deutscher Professoren und sie gelten nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat dort als Autoritäten. Wie viele Tausende amerikanischer Chirurgen haben nicht ärztliche Fortbildungskurse an deutschen Universitäten besucht? Die führenden Chirurgen Amerikas sind nur aus diesem Grunde die ersten in ihrem Fach.

„Deutschland hat stets Jeden willkommen geheißen, an den Resultaten seiner über lange Zeiträume sich erstreckenden Arbeiten teilzunehmen. Und die jüngsten Kriege haben wieder die Leistungsfähigkeit und den hohen Stand der deutschen Kriegschirurgie festgestellt. Deutschland hat mehr Militärärzte, mehr Krankenpfleger, mehr Hospitaleinrichtungen während der letzten dreißig Jahre nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen entsandt, als alle anderen Länder zusammengenommen.

„In dieser Hinsicht möchte ich nur erwähnen daß Deutschland während des letzten Balkankrieges allein nach der Türkei sieben Expeditionen des Rothen Kreuzes entsandte, jede ausgerüstet mit Hunderten von Betten, Sterilisierapparaten, vollständigen Operationsinstrumenten und all den tausend kleinen Dingen, die nicht allein für Feldchirurgie, sondern auch für die Feldkrankenpflege notwendig sind. Persönlich habe ich die deutschen Sanitätstruppen (Soldaten und Krankenpflegerinnen, die in der Pflege der Kranken ausgebildet sind) während deutscher und französischer Manöver, (Ich brauche wohl nicht die englischen Uebungen zu erwähnen, da sie vom medizinischen Standpunkt nicht mitzählen.) Sowohl in den Versuchen die Verwundeten im Felde aufzufinden, zwischen den Schwer- und Leichtverwundeten richtig zu unterscheiden, wie in dem Transport der Kranken, in Feldchirurgie und Krankenpflege kann Deutschland nicht mit irgend einem andern Lande verglichen werden.

„Die Verwundeten werden von Männern, die bei Nacht mit Scheinwerfern ausgerüstet sind, unter Zuhilfenahme von Hunden aufgesucht. Junge deutsche Aerzte stehen direkt in der Feuerlinie und haben die Schwere der Verwundung von Gefallenen sofort zu bestimmen. Sie geben dann die Befehle für den Weitertransport in die zweite oder dritte Linie der Feldhospitäler. Es ist eine spezielle Errungenschaft Deutschlands, daß jeder Soldat jeder der kriegführenden Mächte in seinem Tornister einen kleinen Medikamentenkasten für die erste Hilfe mit sich führt, in dem Verbandwatte, Bandagen, Sicherheitsnadeln und neuerdings eine kleine Schachtel mit „Mastix" zum Verhinderung allzustarker Blutungen und zur Anlegung eines ersten Notverbandes enthalten sind.

„Es ist seltsam und so bezeichnend, daß Frankreich, England und selbst Japan seit den letzten zehn Jahren diese ihre kleinen Verbandkasten von deutschen Fabrikanten bezogen haben und daß alle die jetzt von ihren Soldaten mit sich geführten den Aufdruck tragen „Made in Germany". So wird buchstäblich alles durch deutsche Kugeln verursachte Bluten durch deutsche Watte gestillt werden, alle von deutschen Projektilen verursachten Wunden von deutschen chirurgischen Hilfsmitteln geheilt.

„Und gerade wie die Bestandteile der von der deutschen Armee benutzten Explosivstoffe ein Geheimnis sind, sind es auch jene der desinfizierenden Substanz „Mastix", einer Salbe, die in Ermangelung von Bandagen oder andern den Blutfluß aufhaltenden Mitteln über die Wunde gebreitet wird, der Luft ausgesetzt sofort trocknet, die Blutung hemmt die Wunde luftdicht schließt und die Gefahr von Infektion ausschließt. Ebenso sind von deutschen Chirurgen während der letzten zehn Jahre besondere Transportmethoden für Verwundete aus der Feuerlinie nach den Feldhospitälern erfunden und ständig verbessert worden.

„Es scheint über menschliche Kraft zu gehen, mehr für verwundete Soldaten zu tun, als Deutschland heute tut, nicht nur für jene, die die deutsche Uniform tragen, sondern für jeden ohne Unterschied der Rasse und Nation, der ärztliche Hilfe auf dem Schlachtfelde erfordert. Der oberste Leitsatz des deutschen Sanitätskorps, der, gegen den niemand zu verstoßen würde wagen lautet: Wer verwundet ist, hat aufgehört, ein Feind zu sein.

„Französische Berichte melden von der schlechten Behandlung durch deutsche Militärärzte. Ich wiederhole, jeder Chirurg in der Welt und sei es in der kleinsten Niederlassung irgendwo in der Wüste, wird die Schultern zucken und ungläubig lächeln, wenn er Derartiges liest. Sind nicht die Instrumente, die er benutzt, von deutschen Instrumentenmachern hergestellt und in seinem Beruf meistens bei deutschen Namen bekannt? Zitieren nicht die Bücher und Zeitschriften, die ihn bezüglich seines Berufs auf dem Laufenden halten auf nahezu jeder Seite diese oder jene von einem deutschen Professor ausgeführte Operation? Sind nicht Hunderte von Operationen, die er macht, nach deutschen Chirurgen benannt, die sie zum ersten Male ausführten? Ich erwähne nur einen Mann, Prof. Dr. Hildebrand, der in den jüngsten europäischen Kriegen über hundertausend Verwundete behandelt und die Kriegschirurgie zu einem speziellen Zweig medizinischer Wissenschaft in Deutschland gemacht hat. Und Deutschland besitzt Hunderte von Aerzten seiner Art. Japans Feldchirurgie im Krieg gegen Rußland war der des Feindes weit überlegen und jeder weiß, wo die kleinen schlauen, gelben Kerle die Kunst gelernt hatten. Im Balkankrieg starben von den durch den Kopf geschossenen und durch andere denn deutsche Aerzte Behandelten 90 Prozent. Die englischen und französischen Chirurgen sind kühn, aber sie verlieren leicht den Kopf und ergreifen Gewaltmittel, um das Leben des Patienten zu retten. In vielen Fällen trepanierten sie und das Resultat war ein Steigen der Todesrate. Zur selben Zeit starben von den durch deutsche Aerzte Behandelten nur 10 Prozent. Wie der deutsche Soldat, weiß der deutsche Militärarzt, daß der sicherste Weg, den Feind zu besiegen der ist, den Fall gründlich vorher zu studieren, nach sorgfältiger Ueberlegung aller Umstände den Aktionsplan zu entwerfen und dann unentwegt an ihm festzuhalten. Statistiken der Resultate deutscher Feldchirurgie beweisen, daß diese Art allen andern überlegen ist.

„Man braucht nur an die zahllosen deutschen militär-chirurgischen Erfindungen, an die umfangreiche, eindringende Literatur, an die Tausende und Abertausende von Namen bekannter Aerzte und Chirurgen zu denken, die bereit sind, im Notfall sofort sich der Armee anzuschließen, man braucht nur die Tatsachen über die Teilnahme deutscher Aerzte und Krankenpfleger in den Kriegen anderer Völker während der letzten fünfzig Jahre zu lesen, und nur Unwissenheit oder ungerechte Parteilichkeit können leugnen, daß Deutschland auch auf dem Feld der Militär-chirurgie die führende Nation ist. Bezeichnend sind in dieser Beziehung die Berichte Dr. Wiegands, die in derselben Zeitung, die die Anschuldigung gegen die deutschen Chirurgen brachte, erschienen. Dr. Wiegand untersuchte die Wunden von Hunderten von verwundeten Soldaten während seiner Fahrt über belgische Schlachtfelder und stellte dabei fest, daß alle von deutschen Aerzten angelegten Verbände korrekt saßen, während die von englischen und belgischen Aerzten gerutscht waren und die Wunden Infektionsgefahren aussetzten."

DR. GLAZE, Zahnarzt

Unsere „Crown" und „Bridge" Arbeit ist die am natürlichsten erscheinende und dauerhafte Art und Weise, Ihre Zähne zum normalen Gebrauch ihrer Nützlichkeit wieder herzustellen. Dieselben sehen aus wie Ihre eigenen Zähne und Sie können dieselben wie Ihre eigenen Zähne gebrauchen. Keine Platten, die herabfallen können, wenn Sie essen, denn dieselben verbleiben in ihrer Lage.

Wenn Sie Ihre Zähne vernachlässigt haben, so daß sie keinen nützlichen Zweck mehr erfüllen, lassen Sie uns Ihnen ein künstliches Gebiß machen auf unseren „Gold Duft" Gummiplatten, die garantirt sind zu passen.

Eine schriftliche Garantie für alle Arbeit.

Tel.: B 330.
Es wird Deutsch gesprochen.
Damen-Bedienung.

„Bridge" Arbeit per Zahn $5.00.
„Gold Crowns" $5.00.
Ganzes Gebiß $8.00 u. aufwärts.

DR. GLAZE

Nachfolger von DR. SEAL

Sprechstunden: 8—6
Sonntags: 9—11.

Geddes & Co.

Leichenbestatter und Einbalsamirer

313-315 westl. 3. Str.

J. A. Livingston, lizenzirter Einbalsamirer, als Sachverständiger.

Der Tod ist ein schmerzloser Verlust, der früher oder später in jedem Hause zu beklagen ist.

Jedoch werden Trauer und Leid leichter ertragen, wenn man die besonderen Dienste eines guten Leichenbestatters in Anspruch nimmt — welcher für die Einzelheiten in ruhiger, bedachter, unverdrossener Weise Sorge trägt.

Wir sind vorbereitet, einen solchen Dienst zu leisten, solcherweise die schwer Heimgesuchten jeder Schwierigkeit und Verantwortlichkeit hinsichtlich der Arrangirung von Leichenbegängnissen enthebend.

Telephon: Ash-5901

Anrufe werden Tag oder Nacht prompt beantwortet.

Metz Berühmtes Flaschenbier

Zu haben bei den Herren EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska

„Home Dairy"

Um durch den Gebrauch saurer Milch oder Rahm während der heißen Jahreszeit Ihr Frühstück nicht zu verderben, gehen Sie zu Ihren Grocerymann und lassen sich eine Flasche „Home Dairy" pasteurisirte Milch oder Rahm geben, oder rufen Sie No. 93 auf.

Earl Tuttle, Eigenthümer.

Eine Haupt-Linie durch Central Wyoming.

Am 18. Oktober wird die Burlington einen durchfahrenden Passagierzug-Dienst zwischen Denver und Billings über die neue Hauptlinie duch das Big Horn-Basin — durch Cheyenne, Orin Junction, Casper und Thermopolis einführen. Die Etablirung durchfahrenden Zugdienstes über diese neue Eisenbahn-Hauptlinie ist historisch. Es wird dadurch eine der letzten großen Unterbrechungen im Transportations-System des Landes aufgehoben und verleiht zum ersten Mal den sozialen, commerziellen und Ackerbal-Interessen und dem bequemen Wechselverkehr zwischen dem nördlichen und südlichen Wyoming sowie des Mittelwestens die Gelegenheit direkter Verbindung und Transportverkehrs in ganz Wyoming — zwischen den reichen Farm-, Viehzucht-, Kohlen- und Oel-Regionen des Big Horn-Basins im Norden, und Cheyenne, der Staats-Hauptstadt, und Denver, der Metropole der Felsengebirge, im Süden. Die Eröffnung dieser neuen Linie sollte sich als großer Vortheil für jeden Farmer, Viehzüchter und Geschäftsmann im mittleren und nördlichen Wyoming erweisen.

Nach Norden gehend, wird der Zug Denver um 4:00 Nachmittags verlassen und in Billings um 6:20 anächsten Nachmittag ankommen; er verläßt, südlich gehend, Billings um 7:30 Vormittags und kommt in Denver um 12:05 am nächsten Mittag an. Derselbe führt eine Cafe-Parlor-Car nach jeder Richtung hin, die Tagreise zwischen Billings und Casper, und Standard-Schlafwagen für die Nachtreise zwischen Casper und Denver.

Lassen Sie mich Ihnen ein beschreibendes Pamphlte dieses neuen Landes senden, oder Ihre speziellen Anfragen bezüglich Gelegenheiten für den Farmer und Geschäftsmann beantworten.

Burlington Route

Thos. Connor, Ticket-Agent
S. B. Howard, Hülfs-Einwanderungs-Agent,
1004 Farnam Street, Omaha, Neb.

W. R. STEVENS, Licenzirter Einbalsamirer
M. F. O'MALLEY, Licenzirter Einbalsamirer
GEORGE J. BAUMANN, County Coroner

Stevens, Baumann & O'Malley
Leichenbestatter

Telephon: 1234 — 218 Ost 3. Str.

Nacht-Aufrufe: Black 517—1237, Red 1534